

Der Bärentaler

Jörg Haider war einer der umstrittensten Politiker der Zweiten Republik. Als er starb, waren die meisten Nachrufe lieb und nett. Man soll über Tote eben nichts Schlechtes sagen. Also wird fast nirgendwo mehr gelogen als auf Begräbnissen. Was ist 10 Jahre später von Haider geblieben?

1 Jörg Haider war ein Kind der Medienwelt. Dazu ein Beispiel: Als zwei Monate vor ihm Fred Sinowatz starb, gab es kaum Berichte. Dabei war Sinowatz

Bundeskanzler und Minister gewesen. Haider als Landeshauptmann blieb letztlich nur Provinzkaiser. Der Burgenländer Sinowatz stand in Nationalratswahlen an der Spitze der SPÖ als damals klar erstplatzierte Partei. Der Kärntner Haider führte FPÖ und BZÖ je nach Wahl „nur“ auf die Plätze zwei bis fünf.

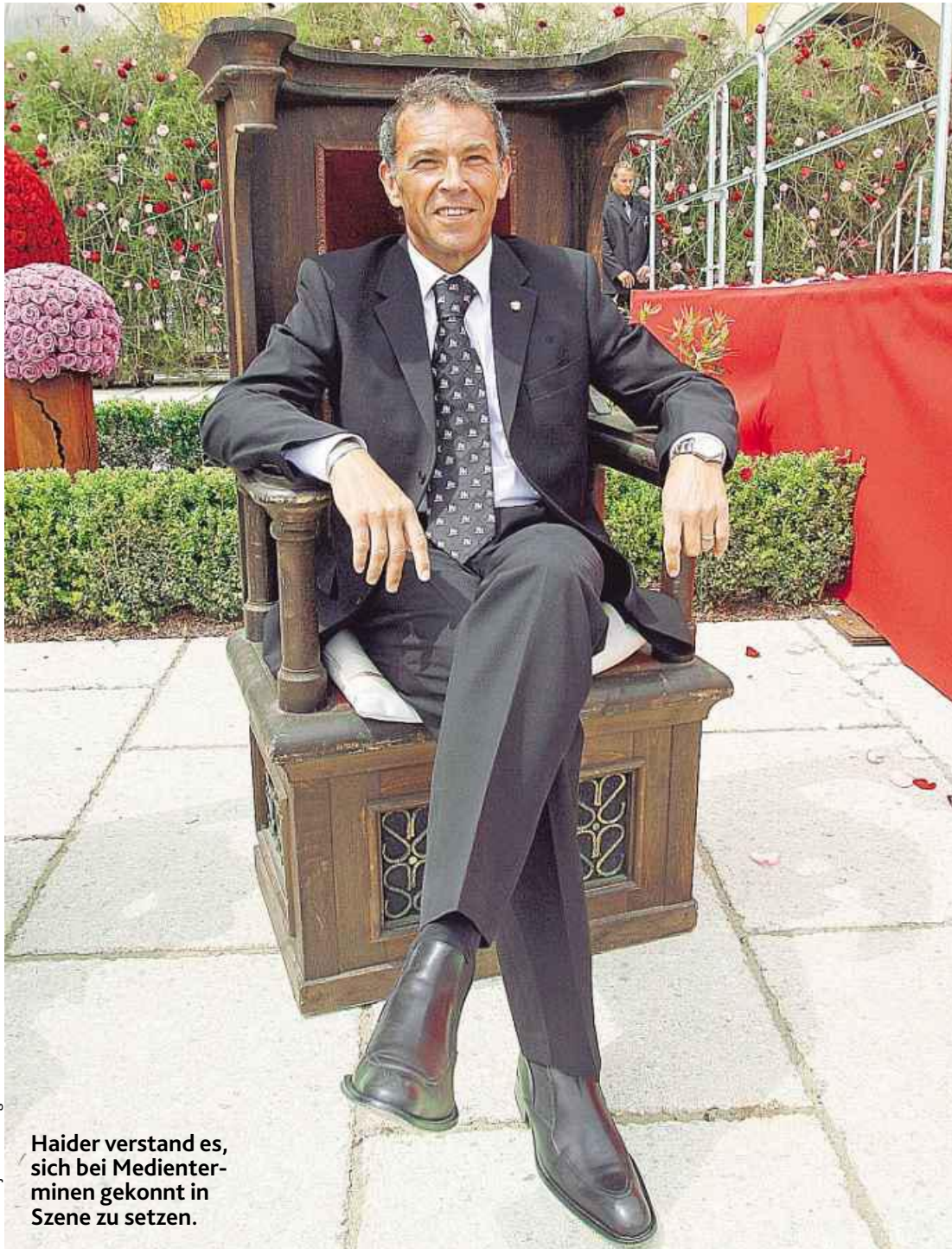
Trotzdem blieb der Sinowatz'sche Geburtsort Neufeld ein blinder Fleck auf der Landkarte. Sein prominentester Sohn wird heute in Fernsehen und Zeitungen nicht einmal ignoriert. Als der Jörg aus dem Bärenental starb, schickte der arabische Sender Al Jazeera Journalistentrupps aus und mietete in Wien ein Studio, um live zu senden. Warum nur, warum?

2 Journalisten wussten, dass Geschichten über Haider ihnen Quote und Reichweite verschaffen. Umgekehrt ist öffentliche Aufmerksamkeit für einen Politiker am allerwichtigsten. Also provozierte Haider ge-



PROF. PETER FILZMAIER
Filzmaier
analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.



Haider verstand es, sich bei Medienterminen gekonnt in Szene zu setzen.



und die Medien

zielt mit seinen Aussagen und kam auf die Titelseiten. Ob ihm zugestimmt wurde, das war egal. Hauptsache, er stand im Mittelpunkt.

Aus Sicht der politischen Kommunikation hat Herr Haider viel richtig gemacht. Angesichts vieler Aufreger – Haider liebte den Tabubruch im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und „Ausländern“ – wurde aber sein Talent als Strategie total unterschätzt. Aussagen des Typs, dass die Nazis eine ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht hätten, waren widerlich. Doch meistens kalkulierte er kühl, welcher Sager bei dieser oder jener Wählergruppe gut ankommt.

3 Altgediente Politikbeobachter erinnern sich an gespenstische Hintergrundgespräche in den achtziger Jahren: Haider legte offen dar, wann und wie er den etablierten Parteien ihre Wähler wegnehmen wolle. Zunächst den frustrierten Mittelstand der ÖVP, damals unter Josef Riegler, später Arbeiterstimmen der SPÖ mit dem Bankmanager Franz Vranitzky an der Spitze.

2008 analysierte Haider vor seinem Tod richtig, Pro-

testwähler hätten sich der FPÖ zugewandt. Für sein neues BZÖ blieben bürgerliche Enttäuschte, welche mit pseudo-staatsmännischem Auftreten und nicht mittels Keule für Rundumschläge zu holen waren. Plötzlich zeigte sich der sprachliche Rabauke Haider streichelweich, und das ohne ihn vernachlässigbare BZÖ gewann fast 200.000 Stimmen von der ÖVP.

4 Das Chamäleon Haider hatte viele Gesichter, um sich perfekt auf jede Gruppe einzustellen. In Kärnten wurden zweisprachige Ortstafeln verweigert, und Haider schimpfte über slowenische Namen. Dann fuhr er zu einer Veranstaltung nach Slowenien, um seine Begrüßungsworte in der Landessprache vorzutragen. Mit der Entschuldigung, diese noch nicht gut zu können und beim nächsten Mal noch besser zu sprechen.

Ebenso professionell waren Haiders Inszenierungen: SPÖ und ÖVP hielten lange Zeit Parteitage als Funktionärstagung mit dem Charme der fünfziger Jahre ab, als Haiders damalige FPÖ das Event-Management amerikanischer Konvente übernahm. Mit dem Lied „The

Final Countdown“ als Auftakt und in den Himmel steigenden Luftballons am Ende.

5 War alles bloß Theater und mehr Schein als Sein? Selbstverständlich war Haider ein Populist. In der Bundesopposition kombinierte er die Kritik an SPÖ und FPÖ mit populären Wahlversprechen. Als seine Partei 2000 in die Regierung kam, scheiterte sie am Wahrheitsbeweis. Die Nicht-Entlastung von Kleinverdienern und eine Reform zur Erhöhung des Pensionsalters machten die FPÖ rasch unpopulär.

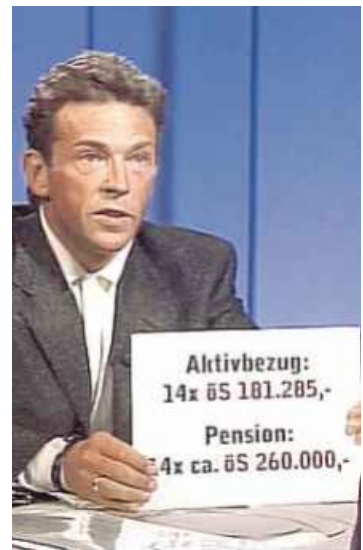
Auch als Kärntner Landeschef versprach Haider das Blaue vom Himmel. Vom „Jugendtausender“ bis zum „Pensionistenhunderter“ wurde von ihm sogar persönlich Geld verteilt. Der doppelte Haken daran: Erstens war es nicht seine Großzügigkeit, sondern er finanzierte Megaprojekte und sozialen Aktionismus mit Steuergeld, das die öffentliche Hand vorher den Menschen abgeknöpft hatte. Zweitens war Kärnten nach Haiders Amtszeit und der Hypo-Bankpleite bankrott und hoch verschuldet.

6 Gibt es daher ein nachhaltiges Erbe Haiders in der Politik? Was man ihm zugutehalten muss: Seine Lösungsansätze mögen falsch gewesen sein. Doch er erkannte früh, was an den Strukturen im politischen System Österreichs nicht mehr zeitgemäß war.

Dazu zählten rot-schwarze Koalitionen als Kompromisszwang des kleinsten gemeinsamen Nenners, das Proporzsystem sowie Parteien als Mitgliederorganisationen statt Bewegungen. Hätten SPÖ und ÖVP statt eines jahrzehntelangen Winterschlafs notwendige Veränderungen selbst in Angriff genommen, so wäre Haiders Aufstieg nicht erfolgt.



Haider in jüngeren Jahren bei der Abgabe seiner Stimme.



Haider bei einer TV-Wahlkampfkonfrontation 1994.



Wahlkampftournee in Graz für das BZÖ im Jahr 2008.



Foto: Uta Rojsek-Wiedegut

Foto: Fritz-Press

Foto:

Foto: Jürgen Radspieler